

TAFEL



AMBERG



Liebe Freunde der Amberger Tafel,
das Tafelgeschehen in Deutschland gab in den vergangenen Monaten immer wieder Anlass zur Diskussion. Aus diesem Grund habe ich einige Informationen für Sie zusammengefasst.

Ein Vierteljahrhundert Berliner Tafel

Wie alles begann

Berlin, Februar 1993: Die damalige Sozialsenatorin Ingrid Stahmer referierte 1993 bei der „Initiativgruppe Berliner Frauen“ über Obdachlosigkeit in Berlin. Bei den 15 Anwesenden entstand der Impuls, etwas tun zu wollen. Die Ärztin Dr. Kretzer-Moßner hatte einen Zeitungsartikel über die New Yorker Initiative „City Harvest“ bei sich: Warum nicht kopieren, was in den USA längst gut funktionierte?

Die Initiativgruppe Berliner Frauen entschließt sich, obdachlosen Menschen zu helfen. Als „Berliner Tafel“ unterstützen die Frauen fortan Bedürftige einer Moabiter Notunterkunft und bringen ihnen zweimal pro Woche sechzig warme Mahlzeiten aus den Küchen verschiedener Hotels und Restaurants.

Diese Hilfsaktion ist für einen Winter geplant, doch es kommt anders: Viele soziale Einrichtungen wenden sich an die Frauengruppe und bitten um weitere Unterstützung. Sabine Werth ist Sozialarbeiterin und Mitglied der Frauengruppe; sie überlegt nicht lange und sagt zu.

Lebensmittel gibt es im Überfluss, Armut auch.

Im September 1995 hat Sabine Werth die Gründung des Tafel-Bundesverbands initiiert. Damals waren es 35, heute sind es mehr als 930 Tafeln mit über 2.000 Ausgabestellen. Obdachlose sind längst nicht mehr die größte Nutzergruppe der Tafeln. Der Nutzerkreis hat sich in den zurückliegenden Jahren stark gewandelt. Zu den Tafeln kommen Berufstätige, die ihr Einkommen aufstocken müssen, Arbeitslose, Alleinerziehende mit ihren Kindern, Senioren und Geflüchtete.

Kritik

Die Kritik an den Tafeln ist so alt wie die Tafeln: Wir würden die Regierung aus ihrer Verantwortung entlassen, sich um Bedürftige zu kümmern. Nein, wir entlassen den Staat nicht aus seiner Pflicht. Wir unterstützen mit den Lebensmitteln, die wir sammeln.

Tafelarbeit würde Bedürftigkeit zementieren, ist ebenfalls immer wieder zu hören.

Auch dies stimmt nicht, denn der größte Anteil derer, die zur Tafel Amberg kommen, sind Rentner mit Grundsicherung, deren Situation sich nicht ändern wird.

Rund 9.000 Menschen im Landkreis und der Stadt Amberg dürften als arm gelten, die Amberger Tafel unterstützt davon gerade mal 2.000.

Ein weiterer Kritikpunkt ist das Schamgefühl der Betroffenen. Natürlich gesteht niemand gerne seine Bedürftigkeit ein. Das wissen die Ehrenamtlichen der Amberger Tafel sehr genau und behandeln die Menschen in der Tafel respektvoll; sie sind Gäste bzw. Kunden und keine Almosenempfänger.

Macht Hartz IV menschlicher (Spiegel 12 / 2018)

Mit Hartz IV habe „jeder das, was er zum Leben braucht“, sagt Jens Spahn. Diese und ähnliche unter Schnöselverdacht stehenden Aussagen haben ihm viel Empörung eingebracht. Dabei sollte man Spahn dankbar sein. Weil er, gewollt oder nicht, eine längst überfällige Debatte angestoßen hat: Hartz IV ist wohl die schärfste Sozialreform in der Geschichte der BRD. Kaum etwas hat die deutsche Gesellschaft stärker verändert als die Einführung des Arbeitslosengelds II.

Sie hat dazu beigetragen, dass sich die Arbeitslosenstatistik heute besser liest als früher. Aber sie hat die Gesellschaft auch kälter, roher, neurotischer gemacht.

Es geht nicht nur um die Höhe der Hartz-IV-Sätze, es geht auch um das Kontroll- und Sanktionssystem dahinter, das Millionen Menschen verunsichert und ihre Einstellung zum Staat verändert hat. er, der eigentlich Partner sein sollte, wurde für sie plötzlich zum Gegner. So ist das Hartz IV-System neben der Flüchtlingspolitik die zweite große Ursache für die Entfremdung zwischen größeren Teilen des Volkes und ihrer Regierung.

Mit Hartz IV wurden die Schwächsten der Gesellschaft zu Verdächtigen erklärt. Staatliche Kontrolleure können nun tief in ihre Privatsphäre vordringen. Wer gegen die vielen Auflagen für den Bezug von Hartz IV verstößt, wird zudem bestraft. Fast eine Million Sanktionen werden pro Jahr verhängt, und das heißt: noch weniger Geld. Dabei drückt schon die geringste Kürzung von Leistungen den Bestraften unter das Existenzminimum.

Können wir wirklich ein System verantworten, in dem die Unterstützung sogar auf Null gekürzt werden kann, wenn der Betroffene aus Sicht des Fallmanagers nicht spurt? Und. Helfen Druck und Sanktionen Menschen, die schon am Boden liegen?

Gewiss, es gäbe ein paar Argumente für ein solches Sanktionsregime, wenn es unzählige unbesetzte Stellen in Deutschland gäbe – und zugleich ein Heer antriebsloser Arbeitsloser, die ein wenig Feuer unter dem Hintern benötigen. Aber so ist die Lage in Deutschland nicht.

14 Jahre nach der Einführung ist es Zeit, Hartz IV menschlicher zu machen. Die Sanktionen und die Sätze sollten erhöht werden. Rechnerisch 2,80 Euro pro Tag stehen für die Ernährung eines fünfjährigen Kindes zur Verfügung. Für 2,80 Euro bekommen Jens Spahn und seine Kollegen im Restaurant des Deutschen Bundestages nicht mal einen Cappuccino. Das spricht nicht gegen die dortigen Cappuccino-Preise. Aber gegen Hartz IV in seiner heutigen Form.

Helfer sind nicht nur Lebensmittelretter

Bedürftige, die zur Tafel kommen, leben mit erheblichen Einschränkungen. Oftmals fehlt ihnen das nötige Geld für Kleidung oder einen Kino- oder Restaurantbesuch. Viele fühlen sich abgehängt. Oft leiden diese Menschen an gesellschaftlicher Isolation, vereinsamen und werden krank.

Ihnen fehlt ein offenes Ohr, eine helfende Hand, die ihnen gereicht wird. Hier setzt die Tafelarbeit an. Unsere Helferinnen und Helfer sind nicht nur Lebensmittelretter. Wir übernehmen Verantwortung für unsere Kunden und leisten wertvolle Integrationsarbeit.

Die Tafeln leisten einen wichtigen Beitrag, um Armut in Deutschland zu lindern und Solidarität zu fördern

Wir sehen es als unsere Aufgabe, den politisch Verantwortlichen, aber auch den wirtschaftlich Starken in Deutschland die Armut und den damit verbundenen Mangel an Chancen, Teilhabe, finanziellen Mitteln und gesunder Nahrung zu zeigen und an ihre Verantwortung zu appellieren.

Wir stehen für eine offene, hilfsbereite Gesellschaft, die niemanden ausschließt.

Wir schaffen einen Ausgleich zwischen Mangel und Überfluss in einem der reichsten Länder der Welt. Diese Impulse benötigt die Gesellschaft, um Veränderungen voranzutreiben.

Kulturtafel

Nicht wenige unserer Kunden sind kulturinteressiert und möchten gern gelegentlich Theater oder Konzerte genießen. Ihr schmales Budget erlaubt das jedoch meist nicht. Seit mehreren Jahren erhalten wir vom Kulturredaktion Theater- und Konzertkarten, die wir gezielt an Interessierte vermitteln.

Regelmäßig schenken uns die Amberger Musikensembles Freikarten für Konzerte, die Traumfabrik im ACC mehr als 100 Freikarten, einige Karten erhalten wir in jeder Saison vom ACC,

Freikarten für Kindertheaterfestival im Jugendzentrum. Sponsorengelder, die ausdrücklich für kulturelle Zwecke gegeben werden, verwenden wir für Zukäufe von Kulturkarten und darüber hinaus für Familieneintrittskarten in die beiden Amberger Bäder.

Dazu kommen alljährlich einige Zeltlagerplätze von Rotaract, eine Plattenfahrt mit Verköstigung von Lions Amberg-Sulzbach. Der Gedanke, der dahintersteht, ist, dass Tafelkunden ein wenig an den schönen Dingen, die unsere Stadt bietet, teilnehmen können.

Essener Tafel

Diesmal hat ihr Instinkt sie verlassen. Angela Merkel hat Partei bezogen, statt ihre Hilfe anzubieten. Sie hat kritisiert, statt einfach nur anzuerkennen, dass es Notlagen geben kann, in denen Verantwortliche bloß die Wahl zwischen falsch und verkehrt haben. Und dazu: Die Bundeskanzlerin hat sich gegen Ehrenamtliche positioniert, die auch mit den Folgen einer von ihr selbst herbeigeführten Lage konfrontiert sind. Täglich.

„Da sollte man nicht solche Kategorisierungen vornehmen“, sagte Merkel in einem RTL-Interview zur Entscheidung der Essener Tafel, vorübergehend nur noch Deutsche in ihre Kartei für bedürftige Menschen neu aufzunehmen. „Das ist nicht gut“, ergänzte sie. Merkel redete nicht offensiv. Sie erwähnte „den Druck, den es gibt“. Aber das scheinen nur abgedroschenen Phrasen zu sein.

CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt widerspricht der Bundeskanzlerin: "Es ist richtig, dafür zu sorgen, dass es nicht zu einer Verdrängung von Deutschen kommt an der Tafel", sagte er.

Man kann die Entscheidung der Essener Tafel aus vielen guten Gründen falsch finden. Man kann mit dem Finger auf den Drückeberger-Staat zeigen, der soeben einen Rekordüberschuss in Höhe von 36,6 Milliarden Euro erzielt hat. Man kann Mängel in der Flüchtlings- und Integrationspolitik beklagen. Man kann ethisch einwenden, dass Bedürftigkeit keine Frage der Nationalität sein darf. Man kann die Einrichtung der Tafeln grundsätzlich monieren, weil sie das Elend der staatlichen Unterversorgung aushaltbar machen und damit festigen.

Aber eines sollten sich die Kritiker versagen: ohne Kenntnis der näheren Umstände den Ehrenamtlichen in Essen Ausländerfeindlichkeit oder gar Rassismus zu unterstellen. Das ist perfide. Es gab offenbar einen Verdrängungswettbewerb, in dem sich ältere Menschen und alleinerziehende Mütter von jungen, fremdsprachigen Flüchtlingen zurückgedrängt gefühlt hatten und der Tafel fernblieben. Auf diese Entwicklung musste reagiert werden. Vielleicht hätte es andere Möglichkeiten gegeben – die Kapazitäten erweitern, eine Altersgrenze einführen, der Vereinsvorsitzende Jörg Sator wäre gewiss für jeden konstruktiven Vorschlag dankbar gewesen -, aber ein allgemeines Händeringen über die zunehmende Konkurrenz der Ärmsten der Armen und Schwächsten der Schwachen löst gar nichts.

Hilferuf mit bitterem Beigeschmack: Sonntagsblatt-Redakteur Markus Springer

Manche Geschichten sind einfach nur traurig. Die Geschichte der Essener Tafel ist so eine. Ihr ehrenamtlicher Vorsitzender Jörg Sator und seine Mitstreiter haben mit ihrer Entscheidung, nur noch Deutsche als Neukunden zur Lebensmittelverteilung zuzulassen, eine bundesweite Debatte ausgelöst. Wobei "Debatte" die Sache nicht trifft. Eher war es eine jener emotional bis hasserfüllt geführten öffentlichen Konfrontationen, die sich in diesen Tagen oft entzünden, wenn es um Migranten oder Flüchtlinge geht. Was ist der wahre Skandal von Essen? Dass man sich dort entschieden hat, Hungerige nach Staatsangehörigkeit zu selektieren? Dass es in einem so reichen Land wie dem unseren überhaupt privat organisierte Armenspeisung braucht? Ist es die Bankrotterklärung des Sozialstaats, dessen Aufgabe die Sicherung eines menschenwürdigen Existenzminimums eigentlich wäre? Oder dass die Ärmsten in unserer Gesellschaft – ob Deutsche oder Flüchtlinge – in eine Konkurrenz gedrängt werden um die „Brosamen“, die von den Tafeln für sie abfallen?

Wer wie die Essener Tafel eine Gruppe von Menschen pauschal ausschließt, fördere Vorurteile und Ausgrenzung, monierte die ehemalige SPD-Sozialministerin Katarina Barley. Recht hat sie – aber sollten sozialdemokratische Politiker wie Frau Barley nicht eher die Gelegenheit nützen, sich selbst einmal die Frage nach dem Zustand des Sozialstaats zu stellen? Und der eigenen politischen Verantwortung für diesen Zustand? 940 Tafeln gibt es heute, fast fünfmal so viele wie vor 20 Jahren. 1,5 Millionen Bedürftige beziehen im Überflussland Deutschland „überflüssige“ Lebensmittel.

„Jeder gibt, was er kann“, steht auf den Fahrzeugen der Essener Tafel. „Fuck Nazis“ haben Unbekannte nun darunter gesprüht. Dem wohlfeilen Rassismuskritik von links hallt Applaus von rechts entgegen. Über den muss man nur so viel sagen: Es ist eine erbärmliche Schande, Not gegen Not auszuspielen. Für Nächstenliebe ist die Staatsangehörigkeit kein Kriterium. Wer das infrage stellt, stellt die Menschenwürde infrage.

Der Fall Essen ist auch ein Symbol für das Scheitern von „Wir schaffen das“. So alternativlos die Grenzöffnung im Spätsommer 2015 war – die Flüchtlingspolitik von Angela Merkel war und ist eine Katastrophe. Sie war es lange vorher, weil ihr politische Weitsicht und die Bereitschaft zur Solidarität mit den Mittelmeerstaaten fehlten; und sie ist es heute: Da lässt man die Ärmsten der Armen um das Gnadenbrot der Tafeln rangeln. Nicht nur in Essen.

Die Tafel dort hat eine fürchterlich falsche Lösung gefunden für ein Problem, für das sie nichts kann. Versagt hat vor allem die Politik. Manche Geschichten sind einfach nur traurig. Aber es lässt sich viel aus ihnen lernen. Wenn man nur will.

Spenden:

Anlässe zum Spenden „statt Geschenke eine Spende an die Tafel“ gibt es viele: Herr und Frau Schirm zu ihrem 70. Geburtstag wählten diesen Weg, die Schulamtsdirektoren Jung und Koch zu ihrer Verabschiedung. Ein trauriger Anlass war das Begräbnis von Hans Lautenschlager, der jährlich für Schultaschen spendete.

Ihnen, liebe Leser unseres Tafelbriefes, wünsche ich alles Gute.

Ihr

Bernhard Saurenbach, erster Vorsitzender.